

B) Neue Auflagen.

- 1) Dr Hermann Zschokke Episcopi titularis Caesariensis Philippi et auxiliaris Vindobonensis **Historia Sacra** Veteris Testamenti. Editio septima procurata a Dr Joanne Döller, professore studii biblicae Veteris Testamenti in Universitate Vindobonensi. (XVI u. 586). Vindobonae et Lipsiae 1920, G. Braumüller. M. 36.—.

Überall begegnet man Döllers verbessernder, ergänzender Hand. Vor allem ist die neuere Literatur nachgetragen worden, veraltete Werke dagegen wurden gestrichen. Indem die Literaturangaben jetzt an der Spitze der einzelnen Abschnitte stehen, hat die 7. Auflage bedeutend an Uebersichtlichkeit gewonnen, wie der sorgfältige Personal- und Realindex die Brauchbarkeit des wertvollen Buches erhöhte.

Um einiges herauszugreifen, sei erwähnt, daß in den isagogischen Fragen manche Aenderungen sich wahrnehmen lassen. Der Prediger und das Hohelied werden nicht mehr Salomon zugeschrieben. Von den Lamentationen heißt es, daß sie verisimiliter von Jeremias stammen. Die Abfassung des Buches der Weisheit wird nicht mehr in das 3., sondern in das 2. Jahrhundert verlegt. Eine gewisse Zurückhaltung ist beobachtet in der Frage nach den Quellen des Pentateuch.

Ausführlicher als in der früheren Auflage sind die verschiedenen Auslegungen wiedergegeben, die der biblische Schöpfungsbericht gefunden hat, wie denn überhaupt die Abschnitte über die biblische Urgeschichte eine sehr sorgsame Durchsicht erfahren haben. Die bedeutenderen Aufstellungen der destruktiven Kritik sind verzeichnet und widerlegt. Die Entscheidungen der Bibelskommission finden sich an den passenden Stellen.

Wenn auch die neueste Auflage von Zschokkes *Historia sacra* so manche Veränderung aufweist, geblieben ist der alte Geist: echt kirchlicher Geist. Glaube und rastlos weiter forschende Wissenschaft reichen in diesem Werk einander die Hand.

Einz.

Dr Karl Frühstorfer.

- 2) **Katholische Dogmatik** nach den Grundsätzen des heiligen Thomas. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht. Von Dr Franz Diekamp, Professor der Dogmatik an der Universität Münster. II. Band. Zweite, neu bearbeitete Auflage (XII u. 564). Münster i. W. 1918, Aschendorff. M. 9.—, geb. M. 11.—. — III. Band. Zweite, neu bearbeitete Auflage (VIII u. 448). Münster i. W. 1920, Aschendorff. M. 21.—, geb. M. 26.—.

Es ist sehr zu begrüßen, daß Professor Diekamp seine bisher im Manuskript gedruckten dogmatischen Vorlesungen jetzt in zweiter, neubearbeiteter Auflage herausgegeben hat, so daß wir nun außer dem zu kurz gefaßten und in positiven Fragen ganz unzulänglichen Lehrbuch von Gloßner auch in deutscher Sprache eine ganz auf der Höhe der Zeit stehende katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des heiligen Thomas, wie sie in der thomistischen Schule in treuer und ununterbrochener Tradition fortleben, besitzen. Es kann nur vorteilhaft sein, auch vom thomistischen System ein tüchtiges, gutes Lehrbuch zur Hand zu haben. Denn wer den Thomismus nur aus der Polemik der Gegner kennt, wird leicht falsch urteilen. Dieses streng geschlossene theologische Lehrgebäude, das durch keinen anthropologischen, geschöpflichen Faktor abgeschwächt erscheint, der nicht aus dem System selbst heraus vollkommen erklärt und überwunden ist, wird gewiß jedem durch seine Folgerichtigkeit imponieren, auch wenn er die Schwierigkeit nicht verkennet, die in einer solch unbeugsamen Theozentrik gelegen ist. Das

audiatur et altera pars wird also durch das Buch vielen — besonders Studierenden — erheblich leichter gemacht.

Auch in methodischer Hinsicht stellt das Werk eine glänzende Leistung dar. Die Einteilung ist gediegen sachlich und ungemein übersichtlich. Bei aller Kürze ist durch eine knappe, streng abgemessene Ausdrucksweise eine Fülle des Stoffes erreicht, die man in den verhältnismäßig kleinen Bänden kaum suchen würde. Die Literaturangabe ist bisher von keinem Lehrbuche oder kürzeren Handbuch der Dogmatik in gleicher Vollständigkeit geboten worden. Es ist kaum ein Zeitschriftenartikel übersehen, der zu einer dogmatischen Frage etwas Erhebliches beiträgt.

Bei dem strengsten Festhalten an den Grundsätzen und Auffassungen des Thomismus, soweit es sich um den spekulativen Aufbau des dogmatischen Systems handelt, wird durchaus nicht der Eindruck erweckt, als ob es sich um ein slavisches Nachbeten oder ein Zurückgehen auf frühere Jahrhunderte der Geschichte handelte. Schon der breite Raum, der auch dem Schrift- und Traditionsbeweis gewidmet ist, zeigt hinlänglich, daß die positive Seite der Dogmatik, wie es das Bedürfnis unserer Zeit erfordert, nicht zu kurz kommt. Ja, wir finden bei Diekamp auch neuere und neueste Ergebnisse der Gregese und der Dogmengeschichte glücklich verwertet. Dabei wird doch allzuweit gehenden und nicht mit begründeter Sicherheit vorgetragenen Meinungen gegenüber eine wohlthuende, ruhige Zurückhaltung beobachtet. (Man vgl. den kurzen, trefflich orientierenden Passus über die alte Fußdisziplin, III, S. 209 ff.) Andererseits werden veraltete Anschauungen, die nicht im Glauben, sondern in überwundenen, physikalischen, astronomischen und ähnlichen Theorien fußen, wohl nicht einfach ins Lächerliche gezogen, sondern, was bedeutend mehr wert ist, in überzeugender Weise auf das rechte Maß zurückgeführt. (Siehe z. B. den prächtigen, zusammenfassenden Paragraphen über die Ortsbestimmungen in der eschatologischen Offenbarung, III, S. 383 ff.)

In einigen Fällen erlaubt sich der Autor auch, von der Meinung des heiligen Thomas, die heute nicht mehr haltbar erscheint, abzuweichen. So z. B. in der Frage nach der Sakramentalität der niederen Weihen und des Subdiaconates (III, S. 307) und nach der Materie des Weibesakramentes (III, S. 313). Mit dieser neueren Auffassung würde aber unseres Erachtens die vom Verfasser nicht zugestandene Wertung des Episkopates als eines eigenen ordo (vgl. III, S. 311) besser harmonieren. — Die Stellung des heiligen Thomas zur unbefleckten Empfängnis Mariens ist heute auch nicht mehr haltbar. Aber der vermittelnde Versuch — nach del Prado — die Meinung des heiligen Thomas in der Summa als dem Dogma wesentlich günstiger hinzustellen wie die im Sentenzenkommentar geäußerte, scheint uns hermeneutisch zu gekünstelt. Wollte Thomas in der Summa eine wesentlich andere Auffassung geben als im Sentenzenkommentar, dann mußte er dies deutlich erkennen lassen. Wenn nicht, dann muß eben nach allen Regeln einer gesunden Gregese die Stelle in der Summa nach der weitläufigeren und genaueren im Kommentar gedeutet werden. Was in der Summa einfach mit Stillschweigen übergangen wird — die sanctificatio in ipso momento animationis — kann doch nicht besonders begünstigt oder hervorgehoben sein wollen.

Daß der Verfasser sonst in verschiedenen Kontroversen die thomistische Meinung bevorzugt, auch wenn sie von der jetzt vielleicht schon allgemeineren abweicht, ist nach dem Zwecke des Buches leicht erklärlich. So war es auch des Autors gutes Recht für den Kontritionismus (selbsterständlich den gemäßigten, katholisch zulässigen) einzutreten (vgl. III, S. 244 ff.). Doch möchten wir uns zum beigebrachten Beweise Folgendes zu bemerken erlauben: Es heißt (III, S. 250, n. 4): „Ferner sagt das Konzil nicht, daß die Attrition mit der Hoffnung zum Empfange des Sakramentes genügt, sondern nur, daß sie dazu vorbereite.“ In Wirklichkeit sagt aber das Konzil nicht,

daß die *Attrition* zum *Empfange* des *Sakramentes* vorbereite, sondern zum *Empfange* der *Grade* im *Sakramente*. Das ist doch nicht genau daselbe. Ferner wird die Stellung der Kirche zum *Attritionismus* (III, S. 251) doch etwas eigentümlich aufgefaßt. Darnach scheint es, als würde die Kirche den *Attritionismus* nur dulden, und zwar nur deshalb, weil er eigentlich in praxi doch nie zur Geltung komme. Wenn die Kirche den *Attritionismus* duldet, dann duldet sie den wirklichen, eigentlichen *Attritionismus*. Das Dekret des heiligen Offiziums vom 5. Mai 1667 (Denz. n. 1146) scheint aber doch über eine bloße Duldung hinauszugehen. Es schließt den *Attritionismus* ausdrücklich gegen theologische Vorwürfe und Verunglimpfungen, es bezeichnet ihn als die damals allgemeinere Meinung. Eben dadurch erscheint aber uns wenigstens auch die *Autorität* des *Contritionismus* ziemlich herabgestimmt, so daß sich der Autor vielleicht mit zu großem Vertrauen auf sie beruft.

Schließlich sei noch vom Rechte des Rezensenten Gebrauch gemacht, auch in kleineren Einzelheiten seiner Meinungsverschiedenheit Ausdruck zu geben. Von den Schutzengeln, die auf Erden bei den Menschen weilen, heißt es (II, S. 96), daß „sie stets von dem Bewußtsein erfüllt sind, daß der Himmel ihr Besitz ist“. Der heilige Thomas sagt (S. Theol. I, q. 112, a. 1, ad 3) viel klarer und deutlicher, daß sie durch ihre äußere Tätigkeit von der *contemplatio*, d. i. von der *visio beatifica* einfach nicht getrennt werden. — In den Regeln über die *communicatio idiomatum* heißt es (II, S. 230, II, a): „Die wechselseitige *praedicatio concreti de concreto* wird falsch, wenn die Natur, nach der das Subjekt benannt ist, durch Reduplikation hervorgehoben wird.“ Das ist aber nicht immer der Fall, sondern nur dann, wenn dem Gottmenschen das beigelegte Prädikat nicht nach derjenigen von den beiden Naturen zukommt, welche eben durch die Reduplikation hervorgehoben ist. Die Sätze: Der Logos als Gott ist ewig, oder: Jesus ist als Mensch gestorben, sind nicht falsch und doch fallen sie unter den Wortlaut der obigen Regel. — Nicht alle werden es für notwendig finden, daß (II, S. 317) die Stelle I. Petr. 3, 18 — bisher nahezu *locus classicus* — so leichten Kaufes für die Höllenfahrt Christi als zweifelhaft bezeichnet, und die vielleicht zu sehr gekünstelte Erklärung, die Gschwind (nicht Geschwind, wie es im Literaturverzeichnis S. 322 heißt) gegeben hat, vorgezogen wird. — Bei aller Vorliebe für den Thomismus finden wir die Kritik des Molinismus in einem bestimmten Falle (II, S. 485, 4. b) doch nicht berechtigt. Da heißt es: „In der Lehre der Gegner fällt der Geheimnischarakter (der Prädestination) ganz weg.“ Das wäre nur richtig, wenn Gott im semipelagianischen Sinne sich von der Voraussicht der Verdienste in der Gnadenwahl einfach bestimmen ließe; nicht aber, wenn angenommen wird, daß er nach freier Wahl, die für jedes Geschöpf ganz unergründlich ist, den einen in günstige Umstände für sein Heil versetzt, den anderen nicht. — Daß Glaube und Hoffnung als *habitus* schon vor der Gnade eingegossen werden könne (II, S. 520), wird nicht allgemeinen Beifall finden. Die angeführte Stelle des heiligen Thomas ist kaum klar genug, das zu beweisen. — Das Wiederaufleben der Sakramentsgnade bei der letzten Delung und der Ehe möchten wir nicht so zweifelhaft finden wie der Verfasser (III, S. 54). Darum erschiene uns zur bedingungsweisen Spendung der letzten Delung nach C. J. C. can. 942 eine nähere dogmatische Erklärung erwünscht (III, S. 300). — Wenn die Brautleute bloß einen Ehevertrag eingehen wollen und den Empfang des Sakramentes ausdrücklich ausschließen, so wird ihnen letzteres nicht zuteil, wie es III, S. 334 heißt. Da ist vielleicht genauer zu distinguieren, welche von den beiden Intentionen, die da kollidieren, die schlechthin vorherrschende ist. Ist die Abneigung gegen das Sakrament so groß, daß die Ehevererber es um keinen Preis empfangen wollten, auch wenn sie sonst keine gültige Ehe schließen könnten, dann wird das Sakrament nicht vorhanden sein. Ist aber der ernste Wille, eine wirklich gültige Ehe zu schließen,

der vorherrschende, so daß der Ausschluß des Sakramentes daneben wie ein begleitender Irrtum erscheint, als ob Ehe und Sakrament nach Belieben trennbar wären, so kommt das Sakrament trotzdem zustande (vgl. Sasso, *Inst. theol. de sacramentis ecclesiae*, I., pg. 146 sq.). — Diese Bemerkungen mögen keineswegs unserem Gesamturteile abträglich sein, daß Diekamp's „Katholische Dogmatik“ als ganz vorzügliche Leistung zu bezeichnen ist.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Lehner.

3) **Katholische Moralthologie.** Von Dr Josef Mausbach, Dompropst und päpstlicher Hausprälat, Professor der Moral und Apologetik in Münster. III. Band: Spezielle Moral, zweiter Teil: Der irdische Pflichtenkreis. Zweite und dritte Auflage. 8° (VI u. 220). Münster i. W. 1920, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. M. 9.—

Schon bald nach Ablauf eines Jahres war die erste Auflage dieser Schrift vergriffen. Nun läßt der Verfasser zugleich in zweiter und dritter Auflage sein Werk neu erscheinen, und zwar „inhaltlich völlig unverändert“. Nur einige formelle Änderungen wurden vorgenommen. Die Einteilung des ganzen Lehrbuches ist folgende: Das vorliegende Bändchen ist der dritte und letzte Teil. Der erste Band wird die allgemeine Moral, der zweite den religiösen Pflichtenkreis der speziellen Moral umfassen und beide Bände sollen bald im Buchhandel erscheinen. Was ich früher in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1919, S. 253 f.) von den Vorzügen und Mängeln der ersten Auflage des vorliegenden Werkes gesagt habe, gilt selbstverständlich auch von dieser unveränderten Neuauflage. Ich verweise auf das dort Gesagte. Es wäre zu wünschen, daß der Verfasser trotz seiner übergroßen anderweitigen Arbeiten genügend Zeit fände, sein Lehrbuch so weit zu erweitern, daß es vollständig auch für die Seelsorgspraxis genüge. So wie es jetzt vorliegt, bedarf der Seelsorgspriester noch eines anderen moral- oder pastoral-theologischen Werkes neben dieser Moralthologie. Dieselbe ist indes für gebildete Laien, die sich weiter ausbilden wollen in moraltheologischen Fragen, ein ganz vorzüglicher Wegweiser.

Freiburg (Schweiz).

Dr Brümmer O. P., Univ.-Prof.

4) **Moralthologie.** Von Dr Franz A. Göpfert, o. ö. Professor der Moral- und Pastoraltheologie, sowie der Homiletik und der christlichen Sozialwissenschaft an der Universität Würzburg. I. Band. Achte, verbesserte Auflage, besorgt von Dr Karl Staab, Regens am Priesterseminar in Würzburg (X u. 474). Paderborn 1920, Ferdinand Schöningh. M. 18.— und 40% Zuschlag.

Die Publikation des neuen kirchlichen Rechtsbuches machte die Neubearbeitung der verschiedenen Moralkompendien notwendig. Eine solche Umarbeitung erfuhr im vorliegenden Werke auch die Moral des Professors Göpfert. — Die Bestimmungen des Rechtsbuches brachte eine ganze Reihe von Änderungen und Ergänzungen mit sich. Im übrigen ließ der Herausgeber die Gesamtanlage des Buches unverändert; auch die Nummerierung der Abschnitte stimmt mit denen der früheren Ausgaben überein. — Auch der vorliegenden Ausgabe der Moral eignen darum alle jene Vorzüge, welche schon früher von diesem Werke lobend hervorgehoben wurden. Es zeichnet sich aus durch Zuverlässigkeit der Lehre sowie durch Gediegenheit des Urteils, welches durchgehend bei den Entscheidungen der einzelnen Fragen und ihrer Gründe zutage tritt. Die Reichhaltigkeit an praktischen Lösungen machen das Werk zu einem sehr brauchbaren Hilfsmittel sowohl zur Einführung der Priesterkandidaten in die praktische Theologie, als auch zur Beratung des Seelsorgers in Ausübung seines verantwortlichen Amtes.

Innsbruck.

P. Franz Leitner C. Ss. R.